

Der HENSCHEL-Stern

WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE AG



5/1962



Es muß einmal gesagt werden!

Wenn wir die Entwicklung unseres Unternehmens seit 1958 bis heute noch einmal Revue passieren lassen, dann können wir feststellen, daß es in der deutschen Wirtschaft kaum ein Unternehmen unserer Größenordnung gibt, das in so wenigen Jahren seinen Umsatz von 200 Millionen DM auf 500 Millionen DM im Jahr steigern konnte. Die Umsatzsteigerung pro Kopf geht von 22 500 DM im Jahre 1958 auf ca. 36 000 DM im Jahre 1961. Das ist nicht nur ein Erfolg guter Unternehmensführung und nicht nur ein Erfolg der Rationalisierungsmaßnahmen im Betrieb, sondern auch eine echte Leistung der gesamten Belegschaft.

Ich möchte diese Tatsache voranstellen, um einiges zum Klima unseres Betriebes zu sagen. Wenn man tagtäglich im Betriebsgeschehen steht und sich u. a. auch mit den Nöten und Sorgen der Menschen dieses Betriebes befassen muß, dann gewinnt man ein sehr feines Gefühl dafür, ob das Klima des Betriebes in Ordnung ist oder nicht, und es ist noch nicht alles in Ordnung, weil durch die hektische Entwicklung unseres Betriebes der Mensch manchmal zu kurz gekommen ist, und es ist auch noch nicht in Ordnung, weil ein Teil unserer Führungskräfte noch nicht durch ihre Persönlichkeit überzeugen konnten.

Ich will versuchen, dies an einem Beispiel zu erläutern: Wir alle wissen, daß in einigen Abteilungen unseres Hauses erheblicher Termindruck besteht und daß zur rechtzeitigen Auslieferung manchmal Überstunden wirklich notwendig sind. Hier werden dann in vielen Fällen diese Überstunden einfach angeordnet, ohne die Betroffenen auf die besondere Notwendigkeit hinzuweisen und davon zu überzeugen. Hier sollte man Verantwortung nach unten delegieren. Die verantwortlichen Führungskräfte sollten den Kolleginnen und Kollegen den Sachverhalt schildern und die Notwendigkeit der Maßnahmen erklären. Dann werden die Betroffenen, wenn sie keinen besseren Vorschlag zu machen haben, Verständnis dafür haben. Darüber hinaus wird dadurch, daß sie persönlich angesprochen sind, das Betriebsklima verbessert, und es wird sich auch irgendwie in der Arbeitsleistung auswirken.

Der Mensch will als Mensch behandelt werden. Hier erwächst der neugebildeten Hauptabteilung PA (Ausbildung) eine sehr wichtige Aufgabe, die Führungskräfte u. a. auch in der Menschenführung zu erziehen. Man muß bei einer Führungskraft nicht nur gute Fachkenntnisse, sondern neben sozialem Verständnis all

das, was nun einmal zur Menschenführung gehört, voraussetzen, und überzeugen kann man immer nur durch bessere Argumente. Die Menschen wollen auch im Betrieb gerecht behandelt werden. Und gerecht behandelt werden, bedeutet gleichzeitig, anerkannt zu werden. Es sind durchaus nicht immer materielle Dinge, die Grund zu einer Unzufriedenheit sein können.

Jeder hier im Betrieb, der die entsprechenden menschlichen und fachlichen Voraussetzungen mitbringt, muß das Gefühl haben: Ich habe in diesem Betrieb eine echte Chance, vorwärts zu kommen. Dieses Gefühl ist aber noch nicht bei allen Menschen in unserem Betrieb vorhanden, weil durch einen zum Teil noch vorhandenen „Abteilungsegoismus“ die entsprechenden Kräfte für andere Aufgaben nicht freigegeben werden. Man muß sich darüber im klaren sein, daß aktive Kräfte, die unter ihrem Können eingesetzt oder nicht voll ausgelastet sind, sich auf die Dauer nicht halten lassen, ganz abgesehen davon, daß die Arbeitsfreude darunter leidet. Man sollte unter keinen Umständen gute Nachwuchskräfte auf Verdacht horten und in der Zwischenzeit „auf Eis“ legen.

Lassen Sie mich noch einige Worte sagen zur Fluktuation:

Die Fluktuation ist zu einem Problem geworden besonders auf der Kostenseite. Feststeht, daß die Aufwendungen für Anwerbung, Einstellung und Ausbildung neuer Mitarbeiter erheblich sind. Fest steht aber auch — und das haben genaue Untersuchungen in vielen Betrieben gezeigt —, daß bei einem guten Betriebsklima die Fluktuation sich in einigermaßen normalen Grenzen hält und daß die Hauptursache starker Fluktuation in sehr vielen Fällen im menschlichen Versagen von Führungskräften zu suchen ist.

In den letzten Wochen ist mehrfach über Ordnung und Pünktlichkeit im Betrieb gesprochen worden. Dazu ist zu sagen, daß Ordnung und Pünktlichkeit eine Selbstverständlichkeit sind, die zu einer guten Arbeitsmoral gehören, ganz abgesehen davon, daß die Einhaltung der Arbeitszeit im Arbeitsvertrag festgelegt ist.

Dank der Unternehmensführung der letzten Jahre ist der Name Henschel wieder zu einem Begriff in der Welt geworden. Sorgen wir alle dafür, daß auch das Henschel-Betriebsklima zu einem Begriff und einem Vorbild wird.

Betriebsrat Kurt Fischer

Hannover-Messe ein Erfolg für Henschel

Hinter den Kulissen
des Messe-Betriebes

Die Hannover-Messe 1962, die größte Industrie-Ausstellung der Welt, ist vorüber. Sie brachte den Henschel-Werken wieder beachtliche Erfolge. Das Hauptinteresse der in- und ausländischen Käufer lag bei vollautomatischen Schnelldampferzeugern, Sonderfahrzeugen und Baumaschinen, mit denen gute Abschlüsse erzielt werden konnten. Auch Plastikmaschinen und Großmotoren waren stark gefragt. Auf Grund einer großen Zahl von Messe-Gesprächen ist in absehbarer Zeit ebenfalls mit Abschlüssen auf dem Lokomotiv-Sektor zu rechnen.

Zahlreiche deutsche und ausländische Delegationen besuchten unseren attraktiven Henschel-Stand und informierten sich über das Henschel-Fertigungs-Programm. Besonders Interesse fand die neue von den Henschel-Werken und den Siemens-Schuckert-Werken entwickelte 2000 PS starke diesel-elektrische Lokomotive, die einer der Anziehungspunkte der diesjährigen Hannover-Messe war (ausführlicher Bericht über die neue Lokomotive DE 200 an anderer Stelle dieser Ausgabe).

Über 200 in- und ausländische Pressevertreter suchten den Henschel-Stand auf und ließen sich über das umfang-



reiche Fertigungs-Programm informieren. Das Fernsehen, der Rundfunk und die Wochenschaun blendeten den Henschel-Stand, besonders die neue Lokomotive, die schweren Baumaschinen und die Sonderfahrzeuge, in ihre Messe-Sendungen ein.

Und hier ein Stimmungsbericht unseres Stand-Verwaltungsleiters Konrad Schiebe über den Ablauf der diesjährigen Messe hinter den Kulissen:

Der Wettlauf mit der Zeit

Wissen Sie eigentlich, daß die Arbeiten für eine neue Hannoversche Messe schon einen Tag nach Beendigung



Unsere Bilder zeigen:

Rechts oben: Vorstandsmitglied Gerhard Hollmann, Vorstandsvorsitzer Dr. Fritz-Aurel Goergen, der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates, Mr. Josef R. Nash, und der stellvertretende Vorsitz des Vorstandes, Dr. Leonhard Lutz, auf dem Henschel-Stand.

Rechts unten: Der Kasseler Oberbürgermeister Dr. Lauritzen auf dem Henschel-Stand; links Vorstandsmitglied Willy Goergen, rechts Direktor Leopold.

Links oben: Der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten Ägyptens, Abroud Magd, trägt sich in das Standgästebuch ein. Neben ihm Dipl.-Volkswirt Helmut Metzger von der Standleitung und Dr. H. Wilbert von den Siemens-Schuckert-Werken in Kairo.

Links unten: Dr. Leonhard Lutz während eines Messegesprächs mit dem ungarischen Minister für technische Entwicklung A. Kiss (rechts), neben ihm der ungarische Delegationssekretär Scsernok.



einer Messe wieder beginnen? Das mag zwar unwahrscheinlich klingen, in der Tat ist es aber so. Das ganze ist ein Wettlauf mit der Zeit. Man ist noch dabei, die Kulisse der gerade beendeten Messe abzubauen, da werden schon in Hannover die ersten Verträge für das kommende Jahr abgeschlossen. Gute Quartiere werden wieder gemietet, schlecht beurteilte werden durch bessere ersetzt. Neue Abkommen mit der Messe-AG., dem Parkplatzinhaber, der Reinigungsfirma, dem Sicherheitsdienst, der Gärtnerei, der Wäscherei und bestimmten Lieferanten werden abgeschlossen und erst, wenn alles wieder klar für das nächste Jahr ist, geht's ... ab nach Kassel!

Der letzte Sommerurlauber ist noch nicht zurück, da wird gemeinsam mit den Verkaufsabteilungen schon wieder festgelegt, was auf der nächsten Messe ausgestellt werden soll. Die Werbeabteilung baut darauf ihre Messe-Raumplanung auf, und letzten Endes muß auch genügend Zeit für die Fertigung und Herrichtung der Ausstellungstücke sein. Soweit bauliche Veränderungen auf den Messeständen



Täglich wurde Prospektmaterial für die Henschel-Interessenten angeliefert.

damit verbunden sind, werden sie zwischen unserer Bauabteilung und dem Messe-Architekten besprochen und veranlaßt. Wenn das neue Jahr beginnt und die Fragen der Personalbesetzung bei den Verkaufsgruppen und Verwaltungsstellen akut werden, ist alles Wesentliche bereits getan, zumindest aber eingeleitet.

Anfang April läuft nur noch ein Uhrwerk ab. Das Aufbau-Kommando verläßt als erstes Kassel. Die Ausstellungstücke und Standeinrichtungen rollen über Schiene und Straße hinterher. In Tages- und Nacharbeit, oft unter vielen Schwierigkeiten, immer aber unter Zeitdruck, entstehen die Messestände. Ein Lob für diese Mannschaft muß hier ausgesprochen werden.

Und eines Tages ist es so weit! Wenn die ersten Besucher kommen, ist jeder auf seinem Posten. Alle erwarten Aufträge; die Verwaltungsstellen natürlich auf ihre Weise.

Was für „Erfolgszahlen“ haben „die Unproduktiven“ eigentlich von der diesjährigen Messe zu melden? Hier einige davon:

Der Informationsdienst erteilte etwa 8200 Auskünfte. Rund 41.000 Werbedrucke wurden ausgegeben. 4200 km legten unsere drei Firmenwagen im Messeinsatz zurück.

Bei der traditionellen Standpersonal-Abschlußfeier wurde auch ein Preistanzen durchgeführt. Direktor Leopold beglückwünscht die beiden siegreichen Paare. ▼

Bild rechts: Drei Damen waren in der Information und bedienten Interessenten und Besucher, gaben Auskünfte und waren „Mädchen für alles“. Hier weist Fräulein Ellen Deist einen Besucher ein. ►



Ein Rundfunkreporter bei einer Aufnahme über unsere Baumaschinen. Links Herr Agricola von der Baumaschinen-Verkaufsabteilung, rechts Presseleiter Dr. Leps.

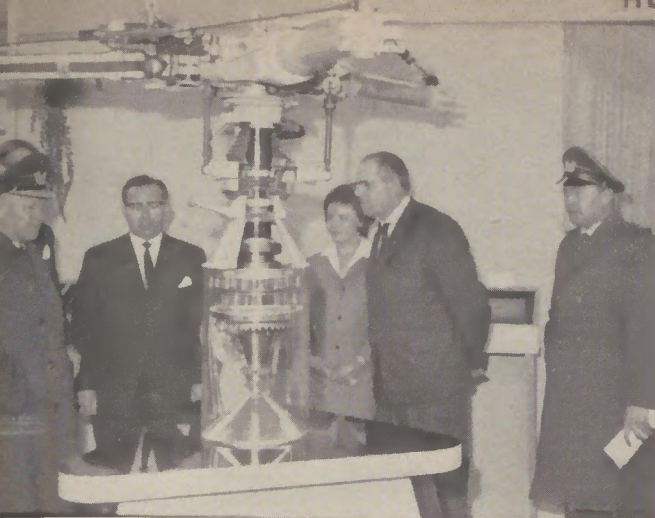


Unsere Schreibzimmer-Damen – Fräulein Meise, Frau Uhlmann und Fräulein Keßler – waren tagtäglich mit Arbeit eingedeckt.



In der Küche herrschte Hochbetrieb. U. a. versorgte Frau Wilhelm aus Hannover (im Vordergrund) unsere Gäste mit Getränken; dahinter Fräulein Hichert, die als Gästebetreuerin fungierte.





Der Inspekteur der Bundesluftwaffe, Generalleutnant Kammhuber (links) auf dem Stand der Henschel-Flugzeug-Werke; daneben Vertriebsleiter Ernst Dalmann, Frh. Proske, Werfleiter Lukan von den Henschel-Flugzeug-Werken und ein Offizier der Bundesluftwaffe.



Der Stand der Henschel-Flugzeugwerke auf der Luftfahrtchau in Hannover-Langenhagen.

Die Telefonzentrale vermittelte an die 1600 Ferngespräche.

250 Fernschreiben gingen hinaus in alle Welt. Das Schreibzimmer verarbeitete ca. 800 Briefe, Berichte, Mitteilungen usw.

Die Küche kochte etwa 4500 Tassen Kaffee und gab ungefähr noch 2400 Flaschen erfrischende Getränke aus. Na, und unsere flotten Bedienungen legten nicht zu messende Kilometer zurück.

Fürwahr – die „Unproduktiven“ waren doch wieder recht produktiv!

Henschel auf der Luftfahrtchau

Auf der gleichzeitig mit der Deutschen Industrie-Messe am Fluggelände Hannover-Langenhagen stattgefundenen Luftfahrtchau waren auch die Henschel-Flugzeug-Werke mit einem attraktiven Stand vertreten. Erstmals auf einer Luftfahrtchau wurde hier das Schnittmodell eines Rotorkopfes mit Getriebe, welcher in den Hubschrauber Alouette II eingebaut ist, gezeigt. Gerade dieses Modell fand das größte Interesse der Fachwelt. Ferner demonstrierten die Flugzeug-Werke anhand von Farbdias den Durchlauf einer Inspektion für die Hubschrauber der Type Sikorsky H-34 G (S-58) und Alouette II. In der Mitte des Standes wurden in einer Schauvitrine die Modelle der von den Henschel-Flugzeug-Werken betreuten Hubschrauber-typen Sikorsky und Alouette II gezeigt.

Auch Bundesverteidigungsminister Strauß stattete in Begleitung des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie, Dr. Rothe, und des Präsidial-Geschäftsführers des Bundesverbandes, Dipl.-Ing. Karl Frydag, dem Henschel-Stand einen Besuch ab und

zeigte lebhaftes Interesse für die Ausstellungsobjekte. Auch der Besuch des Inspektors der Bundesluftwaffe, Generalleutnant Kammhuber, auf unserem Stand dokumentiert das Interesse, das die führenden Offiziere der Bundesluftwaffe an den Henschel-Flugzeug-Werken nehmen.

So gesehen war die Luftfahrtchau in Hannover-Langenhagen ein voller Erfolg für unsere Flugzeug-Werke.



Vermittlung und Fernschreiber wurden unermüdlich von Fräulein Heidi Heine und Fräulein Gerti Brabetz bedient.



Unsere Ghana-Praktikanten zeigten großes Interesse für die schweren Henschel-Baummaschinen.

Henschelaner in Paris

Siegreiches Fußballspiel unserer Werksmannschaft



Die Henschelaner vor dem Schloß Versailles.

Ein Schreiben aus Frankreich flatterte eines Tages auf den Schreibtisch: Es war eine Einladung der Firma Tailleur Fils u. Cie, Paris, zu einem Fußball-Freundschaftsspiel. Um die bereits bestehenden geschäftlichen Beziehungen auch nach der menschlichen Seite zu vertiefen, wurden nach vorheriger Genehmigung durch den Vorstand der Henschel-Werke alle Voraussetzungen geschaffen, um eine möglichst schlagkräftige Mannschaft für dieses Fußballspiel aufzustellen, die in der Lage war, die Firma Henschel auch in ihrer Leistung als Fußballmannschaft würdig zu vertreten. Da eine Freistellung der bei uns beschäftigten Vertragsspieler durch den DFB (Deutscher Fußball-Verband) für dieses Freundschaftsspiel nicht möglich war, setzte sich unsere Elf aus bewährten Amateuren zusammen, deren Spielberechtigung über den Hessischen Fußballverband erwirkt wurde. So konnten insgesamt 16 Personen die Reise nach Paris antreten.

Nach der Ankunft in der Seine-Metropole brachte uns ein von der Firma Tailleur bereitgestellter Omnibus in das Hotel Vaneau, ganz in der Nähe des Werkes inmitten von Paris. Der Vormittag wurde zu einem Stadtbummel benutzt, bei dem man das Gefühl nicht los wurde, es gäbe nirgendwo anders zur Frühlingszeit ein so reiches und schnelles Knospen wie in Paris. Kaum hatte die Sonne wieder etwas Wärme gespendet, steckten die Kastanien ihre Kerzen auf, wirkten die bunten Gartenschirme auf den Boulevards wie

aus dem Boden schießende Pilze. So bummelten wir einige Stunden zwischen blühenden Levkojen und Tulpen, zwischen blühenden Mandel- und Pfirsichbäumen. Blütenhaft tauchten auch in den Schaufenstern die neuesten Kleidermodelle auf, und Pariserinnen mit zierlichen Hüten und gewagten Frisuren wandelten gleichsam mit uns im zartgrünen Schatten des ersten Blätterwerkes. So zeigte sich uns Paris am besten von der Straße her, denn hier spielt sich das wirkliche Leben ab, hier offenbart sich Paris von seiner reizvollsten und spielerischen Seite.

Im Betriebsrestaurant der Firma Tailleur fand die offizielle Begrüßung durch den Firmeninhaber, Herrn Philippe Tailleur, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Firma Tailleur Fils & Cie und 2. Geschäftsführer der Deutschen Tailleur-Gesellschaft statt. Herr Tailleur ist außerdem Präsident des Zentralausschusses der Fédération Française de Football. So wie Herr Tailleur leidenschaftlicher Fußballer und Förderer seiner Werksmannschaft ist, so leidenschaftlich betrachtet auch Herr René Meyer, der technische Direktor, den Fußballsport als Hobby. Zusammen mit uns saßen an den gedeckten Tischen die Spieler der Firma Tailleur mit ihren ebenfalls fußballfreudigen Frauen und Bräuten. Der Kontakt war schnell zwischen allen Anwesenden hergestellt, und es gab dabei nicht einmal Sprachschwierigkeiten. Die französische Konversation machte anscheinend den Henschelanern kein allzugroßes Kopfzerbrechen. Wo eine Verständigung noch nicht möglich war, half eine ausdrucksvolle Mimik über die Unkenntnis der Sprache hinweg.

Der weitere Tagesablauf verlief nach einem genau festgelegten Zeitplan, und da das Fußballtreffen der Union Sportive Tailleur/Fils gegen Henschel bereits um 16 Uhr angesetzt war, rüsteten wir uns zur Abfahrt in die Stadionanlage Wissous. Kurz vor 16 Uhr liefen beide Mannschaften unter Beifall der Zuschauer auf das Spielfeld. Union Sportive Tailleur mit weißer Hose, grünem Trikot mit großem gelben Winkel und grünweiß gestreiften Stutzen, die Henschelmannschaft mit blauer Hose, weißem Trikot mit Henschel-Emblem und blauweiß gestreiften Stutzen.

Nach dem Austausch der Wimpel wurde das Spiel von Schiedsrichter Maurice Bondon angepfiffen. Union Sportive Tailleur, mehrmaliger französischer Nationalmeister der Werksmannschaften und vielfacher Sieger eines unter französischen Werksmannschaften ausgetragenen Pokals, ist weit über die Grenzen von Paris hinaus als eine sehr gute und geachtete Mannschaft bekannt. Wenn diese Mannschaft im Augenblick den 8. Tabellenplatz in der oberen Spielklasse einnimmt, läßt sich daraus keinesfalls ein Formtief dieser Mannschaft herleiten.

In den ersten 10 Minuten war das Spiel zunächst völlig ausgeglichen, obwohl sich schon hier eine geschlossenere Mannschaftsleistung der Tailleur bemerkbar machte. Aber dann hatten sich auch langsam die Henschelaner eingestellt, und es war eine Freude mitzuerleben, wie sie von Minute zu Minute ihr Selbstvertrauen steigerten und somit das Spielgeschehen diktierten. Nicht die Henschelaner waren über weite Strecken unter Druck gesetzt, nein, die Spieler der Union Sportive Tailleur mußten immer wieder ihr bestes geben, um die schnell vorgetragenen Angriffe



WERKSMANNSCHAFT DER
HENSCHEL-WERKE AG.
KASSEL



UNION SPORTIVE
TAILLEUR
PARIS

Fils

der Henschelaner abzuwehren. Bei den Henschelanern liefen alle Fäden im Mittelfeld bei dem hervorragend spielenden K.-H. Metzner zusammen. Er war die Umschaltstation und Zentrale, von hier aus wurde das Spiel aufgebaut und die Bälle verteilt. In der 14. Minute hieß es bereits 0:1 durch Lothar Umbach. Nach dieser beruhigenden Führung lief das Spiel der Henschelaner wie am Schnürchen. Die ausgezeichneten Paraden von Torhüter Schäfer im Kasseler Tor verhinderten Gegenerfolge, und die Zuschauer zollten ihm für diese Leistungen begeisterten Beifall. In der 40. Minute war das 0:2 fällig, und somit stand bereits das Halbzeitergebnis fest. Ein von Momberg, Metzner, Pflum vorgetragener Angriff konnte diesmal Edgar Umbach mit einem prächtigen Torschuß abschließen. Die zweite Halbzeit begann mit Überraschungsangriffen der Tailleur. Doch in der Verteidigung standen bewährte Spieler wie Wagner und Kleim, bzw. Most (Auswechselspieler), die keine Erfolge der Gastmannschaft zuließen. Mittelläufer Herbst leistete ein unermüdliches Läuferpensum und Ausputzerdienste und Lämmers Routine verhinderten immer wieder greifbare Erfolge der Grünweißen. Dazwischen liefen die blitzschnellen Angriffe über Metzner, Mahler, Umbach, der dann auch in der 65. Minute das 0:3 sicherstellte.

Nach 90 Minuten fielen sich 11 Henschelspieler glücklich in die Arme, die ein betont faires Fußballfreundschaftsspiel mit einem 0:3-Sieg für sich entscheiden konnten. Eine schöne Leistung der Henschelaner, wenn man bedenkt, daß an diesem Tage sommerliche Temperaturen von 26 Grad im Schatten herrschten. Aber auch der Mannschaft von Tailleur sei bescheinigt, daß sie tapfere Verlierer waren und bis zum Schluß des Spieles aufopfernd sich bemühten, das Ergebnis zu verbessern.

Mannschaftsaufstellung Tailleur: Corbel, Tagli, Renard, Eboa, Laloy, Pichot, Abda, Redon, Tauber, Bernon, Allard.

Mannschaftsaufstellung Henschel: Schäfer, Kleim, Wagner, Momberg, Herbst, Lämmer, Pflum, Metzner, Mahler, E. Umbach, L. Umbach.

Am Abend in gemütlicher Runde war in Anwesenheit von Herrn Philippe Tailleur alles bei bester Stimmung. Im Namen der Henschel-Werke überreichten wir einige Geschenke, eine Geste, die mit viel Zustimmung der Tailleur-Belegschaft quittiert wurde. Herr Tailleur und Herr Dir. Meyer jedoch freuten sich sichtbar über das überreichte Buch „Henschel heute“, das ihnen einen Einblick in unser Werk mit seinem vielfältigen Produktionsprogramm gewährte.

Der nächste Tag sah eine ganztägige Besichtigungsfahrt der Stadt Paris und des Schlosses Versailles mit einer deutschsprachigen Fremdenführerin vor. „Paris ist Frankreich“, so leitete sie ihren Vortrag ein. Aber die Größe der französischen Vergangenheit spiegelt sich nicht nur in dieser Stadt, sondern sie ruht weithin in den Kathedralen des Mittelalters und den Schlössern des Feudalismus. Was uns auf dieser Besichtigungsfahrt geboten wurde, übertraf unsere Erwartungen.

Der Kern der Stadt wird von den Boulevards eingenommen, die von Ludwig XIV. angelegt wurden und deren schönste Straße die Avenue des Champs-Élysées ist. Zahlreiche Parkanlagen, in denen sich Tausende von Pariser Bürgern tummeln, beleben das Bild der Stadt. Zu erwähnen sind ferner Bois de Boulogne mit den bekannten Sport- und Rennplätzen, die Tuilleries mit dem Louvre, das Marsfeld mit dem Eiffelturm und der Jardin du Luxembourg. Der Kern der Stadt ist die Cité-Insel in der Seine mit Justizpalast und erzbischöflicher Kathedrale Notre Dame im gotischen Stil. Der eigentliche Mittelpunkt von Paris ist der Place de la Concorde und der Place de l'Opéra. Weitere Pariser Segenswürdigkeiten, die wir kennenlernten, sind der Invalidendom mit der Krypta Napoleons I., der Triumphbogen mit dem Grabmal des unbekannten Soldaten, die große Oper, die Universität Sorbonne und viele andere.

Natürlich waren wir auch im Künstlerviertel Montparnasse und hatten dort von den Treppenstufen der Kirche Sacre Coeur einen weiten Blick über das graue Häusermeer von Groß-Paris. Der Höhepunkt unserer Besichtigung sollte der Besuch des barocken Residenzschlosses von Versailles



V. l. n. r. Momberg, Lämmer, Herbst, Lothar Umbach, Mahler, Metzner, Edgar Umbach (halb verdeckt) und Schäfer während der Halbzeitpause.



Einer der vielen vorgetragenen Angriffe der Henschel-Mannschaft.



Das erste Tor fällt für die Henschel-Mannschaft.

mit seinem weltbekannten Spiegelsaal, seinen reizvoll angelegten Gartenanlagen und den zwei ehemaligen Lustschlössern sein.

Am Abend waren sich alle Teilnehmer einig darüber, daß es kein Hasten von einer Sehenswürdigkeit zur anderen war. Das geruhige Schauen der Schönheiten dieser

herrlichen Stadt und das aufmerksame Betrachten seiner Sehenswürdigkeiten, wird noch lange jedem Teilnehmer eine bleibende Erinnerung sein. Zum Schluß sei den Teilnehmern Dank gesagt für ihr vorbildliches Verhalten. Dank aber auch dem Vorstand der Henschel-Werke, der uns diese eindrucksvolle Fahrt nach Paris ermöglichte. T. H.

Ein Blick hinter die Kulissen

Wenn wir uns ein Auto kaufen wollen, müssen wir uns vorher überlegen: Woher nehmen wir das Geld? Der Wirtschaftler drückt es so aus: wir müssen uns Gedanken über die Finanzierung machen.

Wir setzen uns hin und rechnen: 5000 Mark kostet der Wagen. 1500 Mark haben wir angespart. 500 Mark gibt uns Tante Emma unter der Voraussetzung, daß wir sie sonntags spazierenfahren. Für den Rest von 3000 Mark gewährt uns die Sparkasse einen Kredit.

Ähnlich rechnet auch der Kaufmann, wenn er ein Unternehmen gründen, erweitern oder modernisieren will. Er muß jedoch in seinem Finanzplan sehr genau unterscheiden, woher das Geld kommt, das er anzulegen gedenkt. Wenn er sein eigenes gespartes Geld (Rücklagen) oder seine Einnahmen in den Betrieb steckt, spricht man von „Selbst- oder Eigenfinanzierung“. Alle Gelder, die von draußen kommen, also Kredite von privaten Geldgebern, Banken oder Sparkassen, auch die Einlagen „stiller Teilhaber“ fallen unter die Rubrik „Fremdfinanzierung“. Wenden wir diese beiden Arten der Finanzierung auf unseren Autokauf an, dann gilt unsere Sparsumme als Eigenkapital, der Sparkassenkredit dagegen als Fremdkapital. Tante Emmas 500 Mark müssen wir auch zum Fremdkapital rechnen. Sie ist so etwas wie eine „stille Teilhaberin“, denn sie will ja sonntags „mitbeteiligt“ sein.

Es gibt noch eine wichtige Art der Fremdfinanzierung: den Weg über die Ausgabe von Aktien. Dazu sind nur Aktiengesellschaften berechtigt. Aktien sind Anteilscheine, meist über 100 oder 1000 Mark, die von großen Unternehmen ausgegeben und auch an Börsen gehandelt werden dürfen. Wer eine Aktie kauft, ist am Betriebsgewinn beteiligt. Interessanterweise sind 75 Prozent der etwa zwei Millionen deutschen Aktienbesitzer (Aktionäre) sogenannte Kleinaktionäre, also Privatleute, kleine Kaufleute, Angestellte und Arbeiter, die bis zu 5000 Mark ihres ersparten Geldes in Aktien angelegt haben. Das ist eine erfreuliche Entwicklung: erstens wird dadurch Eigentum unter viele Menschen verteilt, und zweitens kommen so aus vielen kleinen Kanälen die großen Summen zur Finanzierung bedeutender Unternehmen zusammen.

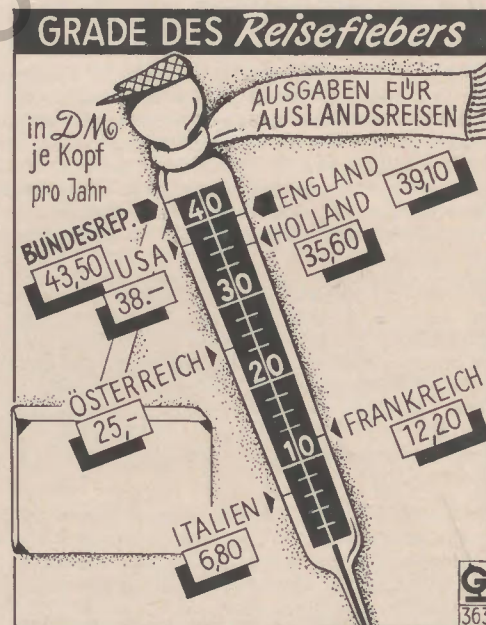
Es ist für das gesamte wirtschaftliche Geschehen nicht gleichgültig, ob die Finanzierung in der Wirtschaft vorwiegend mit Eigen- oder mit Fremdkapital geschieht. Wenn ein Unternehmer weiß, daß er in drei Jahren seinen Betrieb vergrößern muß, dann überlegt er wie wir beim Autokauf: Woher das Geld nehmen, das ich in den Betrieb stecken (investieren) will? Entschließt er sich zur Eigenfinanzierung, dann muß er von sofort an für mindestens drei Jahre seine Ware um so viel teurer verkaufen, als er Geld zur Finanzierung seiner neuen Produktionsanlage braucht. Die Finanzierung erfolgt also über den Preis, und zwar im voraus. Mit anderen Worten: der Kunde hilft, den Betrieb zu erweitern, eine Ehre, auf die er sicher gern verzichten würde.

Entschließt sich der Unternehmer aber zur Fremdfinanzierung, so kann er seine Ware mindestens noch drei Jahre lang zum heutigen Preis verkaufen. Wenn ihm dann die Bank einen Investitionskredit zur Vergrößerung seines Betriebes gibt, muß er zwar die ratenweise Rückzahlung dieses Kredites und die Zinsen dafür auch mit in den Preis ein-

kalkulieren. Da er aber über neue und moderne Anlagen verfügt, ist anzunehmen, daß er wahrscheinlich rationeller und billiger arbeiten und trotz der Rückzahlungen den seitherigen Preis halten kann.

Wenn ganze Industriezweige sich für die Selbstfinanzierung entscheiden, können innerhalb der Volkswirtschaft schwerwiegende Verlagerungen eintreten. Die Selbstfinanzierung über den Preis wird oft dann erfolgen, wenn zwar großer Bedarf herrscht, die vorhandenen industriellen Möglichkeiten aber nicht ausreichen, wie z. B. bei uns unmittelbar nach der Währungsreform. Damals galt es, die deutsche Industrie so schnell wie möglich wieder leistungsfähig zu machen. Geld und damit Kredit gab es wenig; also blieb nur die Finanzierung über den Preis.

Eine vernünftige und der jeweiligen Situation angepaßte Finanz- und Kreditpolitik des Staates läßt das Pendel der Finanzierungsmöglichkeiten immer nach der Seite des größten Nutzens für möglichst viele Bürger ausschlagen. Im übrigen sorgt auch schon der Konkurrenzkampf in einer freien Wirtschaft dafür, daß kein Unternehmer nur im voraus und über den Preis investieren und selbstfinanzieren kann: beide Arten der Finanzierung ergänzen einander.



Vorliebe für Auslandsurlaub

Die Bürger der Bundesrepublik geben mit 43,50 DM je Kopf der Bevölkerung mehr im Ausland aus als die Altmeister des Reisens, die Engländer (39,10 DM), und mehr als die zahlungskräftigen Amerikaner (38 DM). Vergleichsweise wenig entwickelt ist der Drang, das Reisegeld im Ausland anzulegen, gerade bei jenen Völkern, deren Länder die Hauptziele der deutschen Reiselust sind. Die Österreicher beispielsweise geben je Kopf nur 25 DM im Ausland aus, nehmen aber 123 DM von fremden Gästen ein.

Kleiner Vorfall im Büro / Von Josef Mühlbauer



Seit einer Woche war es fürchterlich heiß. Eduard Semmelin kam gerade aus der Kantine zurück. Er krempelte die Hemdsärmel auf und kroch hinter seinen Schreibtisch. Noch vier Stunden, dachte er bedrückt. Wenn man Lehrer wäre, hätte man jetzt hitzefrei. Trübsinnig startete er vor sich hin. Eduard Semmelin saß wie leblos da und las mechanisch die Aufschrift „Bueroleim“. „Mieloreub“ las er das Wort rückwärts.

Da summte es. Durch das offene Fenster kam eine Fliege herein und setzte sich auf den Briefbogen, genau auf die Stelle der „vorzüglichen Hochachtung“. Semmelin blieb sitzen, ohne sich zu mucksen, unbeweglich. Erst einmal herankommen lassen, dachte er kaltblütig. Man mußte den Gegner über seine wahre Stärke täuschen.

Da flog ihm die Fliege ins Ohr. Wie unter einem elektrischen Schlag zuckte Eduard Semmelin zusammen.

Die Fliege war wieder weg.

Er stand auf, entfaltete sein großes Taschentuch, ging zur Wasserleitung, machte es schön feucht, drückte es wieder aus und nahm ein Lineal vom Tisch. Fünfzig Zentimeter, ein längeres war nicht da. Dabei summte ihm die Fliege dauernd um den Kopf. Na warte, dachte er siegessicher. Dann band Eduard Semmelin das Taschentuch an das eine Ende des Lineals. Mit dieser Fliegenklappe bewaffnet, setzte er sich wieder an seinen Schreibtisch und wartete.

Die Fliege kam wieder heran, schwirrte, summte... Dann setzte sie sich vorne auf das Lineal, genau auf das Taschentuch.

Eduard Semmelins Hand zitterte vor Zorn, dadurch zitterte auch das Lineal, und so flog die Fliege wieder fort.

Als sie wiederkam, setzte sie sich mitten auf den Brief, als Eduard Semmelin auch schon zuschlug.

Auf dem Briefbogen war ein großer nasser Fleck. Die Fliege aber kreiste um seinen Kopf, um sich schließlich auf die andere Seite des Schreibtisches niederzulassen. Lautlos stand Eduard Semmelin auf, schlich mit dem Lineal in der Hand um den Schreibtisch herum, die Hand zu mächtigem Schlage erhoben. Jetzt setzte sich die Fliege munter auf den Rand des Glases mit Büroleim. Sie putzte sich ihre Flügel und den Kopf mit den Füßen. Und dann machte sie plötzlich einen kleinen Satz und sprang, angelockt durch den widerlich süßlichen Geruch, in das Glas hinein, auf die Oberfläche des Leims.

Eduard Semmelins Atem stand still.

Um die Fliege war es geschehen.

Verzweifelt wollte sie sich wieder freimachen, watete mit den Beinen und summte kläglich. Aber was half's?

Eduard Semmelin stand noch immer unbeweglich, die Hand weit zum Schlage ausgeholt. Die Fliege sank immer tiefer ein. Einen winzigen Augenblick zögerte Eduard Semmelin noch, dann nahm er das andere Ende des Lineals und fischte die Fliege vorsichtig aus dem Leim heraus.

Er ließ das Waschbecken halb voll Wasser laufen, tauchte die Fliege ein paar Mal ganz kurz und behutsam ein, um den Leim abzuwaschen. Beinahe zärtlich setzte er sie auf die

Fensterbank in die Sonne und war gerührt, als sie nach einer Weile wieder krabbelte und dann schnell davonflog.

Eduard Semmelin klemmte sich wieder hinter seinen Schreibtisch und tippte den Brief noch einmal ab.

Das Nest / Von Jo Hanns Rösler

Vögel haben es besser. Sie bauen ein Nest, jubilierten und brüten darin, und wenn der Sommer vorbei ist, fliegen sie wieder über alle Berge. Wir armen Menschen aber, wenn wir uns ein Nest gebaut haben, müssen dieses Nest täglich lüften, säubern, pflegen, putzen und instandhalten. Denn unsere Wohnung ist uns meist für ein Leben zugeteilt und verlangt viel Arbeit von uns, darin behaglich zu wohnen, was den Vögeln von Natur aus geschenkt wird.

Kitty und Johannes hatten sich vor Jahren ein Nest gebaut. Darin saßen sie, in der Einmillerstraße 15, zwei Treppen hoch, mit Bad und Telefon, und wenn sie auch nicht den ganzen Tag jubilierten und nach Vogelart sangen, so waren sie doch mit ihrer Wohnung und ihrem Leben recht zufrieden.

Johannes verdiente das Geld und Kitty gab es aus.

„Johannes, könntest du nicht —“

„Einen Wunsch, mein Herz?“

„Einen Herzenswunsch, Johannes. Schau, wir sind jetzt sieben Jahre miteinander verheiratet —“

„Ich danke dir für jeden Tag.“

„Dank mir durch die Tat! Ich hätte so gern ein Hausmädchen.“

Auf diesem Ohr hörte Johannes schlecht.

„Unser Einkommen reicht gerade für unser Auskommen“, sagte er, es war sein ständiger Satz, „wir können uns keinen



weiteren Luxus leisten.“ Johannes schwieg. Er hätte auch Punktum sagen können.

Bei diesem Thema verstand er keinen Spaß.

Die Wohnung ist Sache der Frau.

Die warme Jahreszeit hielt ihren Einzug.

Sie saßen beim fröhlichen Frühstück.

„Johannes! Das Großreinemachen steht vor der Tür!“

„Laß es herein, Kitty.“

„Eine schwere Woche, Johannes!“

„Bei mir sind 52 Wochen im Jahr schwere Wochen.“

„Könntest du nicht —“

„Das alte Lied?“

Kitty nahm einen Anlauf. Sie schwang sich Johannes auf den Schoß, streichelte sein Haar, zupfte ihn am Ohr, gab ihm einen Schmetterlingskuß — das sind die leichten, die zärtlichen, die flüchtigen — und sagte:

„Johannes, darf ich mir eine Putzfrau nehmen?“

„Eine Putzfrau?“

„Ja. Eine Aushilfe für das Großreinemachen vor den Feiertagen.“

„Ist denn so viel zu tun?“

Kitty nickte eifrig.

„Ein ganzes Programm: Montags die Gardinen abnehmen, die Gardinen waschen, alle Fenster putzen, innen und außen, die Gardinen bügeln und wieder aufhängen. Dienstag das

Silber putzen, alle Gläser durchpolieren, die Speisekammer entrümpeln, Klinken und Türschild putzen und alle Spinnweben wegkehren. Für Mittwoch habe ich mir unser Schlafzimmer vorgenommen, die Betten frisch beziehen, die Matratzen klopfen, die Kissen sommern, alle Schränke leer machen und neu auslegen, die Wintersachen wegäumen, die Sommersachen lüften, die Schränke wieder einrichten und die Wäsche frisch mit blauen Bändern bündeln. Am Donnerstag alle Fußböden der Wohnung saugen, einlassen, bohnen, die Teppiche klopfen, die Bücher abstauben, die Bilder von den Wänden herunternehmen, hinten abstauben, die Bilder wieder aufhängen, die Stuhlbezüge entflecken und die Couch im Arbeitszimmer umdrehen und von innen gründlich absaugen. Freitag ist dann Feiertag, aber am Samstag wäre dann noch die Wohnung auf Hochglanz zu bringen, Blumen in die Vasen zu geben, ein Kuchen zu backen, das Bad gründlich zu machen, die Kacheln zu polieren, frische Handtücher und Badetücher aufzuhängen ... ach, Johannes, was für eine aufregende Woche!“

Johannes rückte sich seine Brille zurecht.

„Du glaubst, Kitty, daß eine Frau mit der ganzen Arbeit allein fertig wird?“

„Wenn sie tüchtig ist — leicht!“

Da sagte Johannes:

„Dann tu's doch, Kitty!“

Ameisen ohne Maske / Von Mark Twain



Die Ameise als intellektuelles Wesen wird sicher maßlos überschätzt. Ich habe dieses sogenannte Wundertier nun viele Sommer lang beobachtet. Noch ist mir keine einzige lebende Ameise über den Weg gelaufen, die mehr Verstand bewiesen hätte als eine tote. Ich denke natürlich an die gewöhnliche Feld-, Wald- und Wiesenameise, nicht an die hochgezüchteten Spezies aus der Schweiz oder aus Afrika, die geschlossen zur Wahlurne gehen, Armeen aufstellen, Sklaven halten und sich in religiöse Streitgespräche einlassen. Diese Elite verdient vielleicht die Bewunderung der Wissenschaft. Aber die normale Ameise ist ein einziger, großer Bluff. Warum?

Sie macht zum Beispiel einen Fang, meist irgend etwas viel zu Schweres, für das kein Mensch Verwendung hat. Sie packt es dort, wo es am meisten Mühe macht, stemmt es unter Einsatz aller Kräfte in die Luft und stolpert davon. Von planvoller Abwicklung kann keine Rede sein; sie strampelt in hektischer Hast, die ihre Kräfte verschleißt, überall hin, nur nicht nach Hause. Kommt ein Steinchen. Anstatt es zu umgehen, klettert sie stur darüber, rückwärts wohlbermerkt, die Beute im Schlepptau, purzelt dann auf der anderen Seite herunter, springt wütend auf die Beine, spuckt sich in die Hände, zerrt ihren Raub aufs neue hierhin, dorthin, und reißt ihn schließlich, von steigendem Unmut gepackt, wieder hoch und rast in völlig anderer Richtung weiter.

Kommt ein Halm. Bei Gott, sie zerrt ihre wertlose Beute bis auf den Gipfel, so als wenn man einen Doppelzentner Mehl von Heidelberg bis nach Paris via Straßburger Münster tragen wollte. Kaum oben angelangt, wirft sie einen flüchtigen Blick in das weite Rund und fällt wieder herunter, nur um erneut davonzurasen. Nach einer halben Stunde ist sie glücklich an ihrem früheren Ausgangspunkt angekommen, legt die Beute ab, wischt sich den Schweiß von der Stirn und wetzt sich die Glieder.

Kommt eine Freundin des Wegs. Dem Sinn nach scheint sie zu sagen: „Ein Heuschreckbein vom letzten Jahr? In der Tat, ein saftig Stücklein. Wo hast du es her?“ Die andere weiß

das auch nicht mehr so genau und antwortet offenbar: „Och, hier irgendwo aus der Gegend.“ Es scheint, daß sich die Freundin anerbietet, beim Transport mit Hand anzulegen. Also erreicht jede ein Ende des Heuschreckbeins und zieht mit aller Gewalt in entgegengesetzter Richtung.

Drauf rasten sie verblüfft. Irgend etwas stimmt nicht, sie wissen nur nicht, was. Wieder packen sie an, wieder geht es nicht weiter. Heftige Anwürfe von beiden Seiten. Es scheint, sie bezichtigen sich gegenseitig der Sabotage. Sie geraten in Rage. Sie nehmen sich zur Brust und verbeißen sich genüsslich in ihre beiderseitigen Gebisse, endlich taumelnd und am Boden rollend, bis eine einen Fühler oder Fuß beklagt und dringend aufgemöbelt werden mußte. Drauf rafften sie sich zusammen und machen sich in ihrer irren Art wieder auf die Beine. Der Invalide ist jetzt natürlich behindert; sie wird am anderen Ende der Beute einfach mitgeschleppt. Bevor sie aufgibt, läßt sie sich lieber die Schienbeine von jedem Hindernis zerschlagen. Wieder wird das Heuschreckbein durchs Gelände gezerrt und nahe seinem Ausgangspunkt dann abgeworfen. Die schwitzenden Ameisen untersuchen es sorgsam und kommen zu dem Schluß, ein ausgedörrtes Heuschreckbein sei eigentlich auch nicht das Gelbe vom Ei. Sie trennen sich und hasten weiter, jede begierig, einen alten Nagel oder sonst etwas zu finden, was einerseits so schwer ist, daß es Laune macht, und andererseits so wertlos, daß es eine Ameise reizen kann.

Ich maß den Boden ab, den diese bienenfleißigen Tierchen überquerten. Ihre Leistung entspricht meiner Schätzung nach dem Aufwand eines Mannes, der zwei zusammengeschirrte Pferde einen halben Kilometer weit hauptsächlich über manns hohe Felsen trägt und dabei einen Abgrund wie den Niagara und drei Hürden von der Höhe eines Kirchturms nimmt, bevor er seine wiehrende Last ablädt — um sich dann aus Gründen der Eitelkeit nach anderen Irrsinnstaten umzusehen.

Die Wissenschaft hat kürzlich festgestellt, daß die Ameise sich nichts für den Winter zurücklegt. Das wird sie ihren Platz im Schrifttum kosten. Sie arbeitet nur, wenn einer mit dem grünen Blick des Naturforschers zusieht und dabei sichtbarlich Notizen macht. Sie kann nicht einmal um einen Baumstumpf schlendern und dann allein nach Hause finden. Das grenzt an Schwachsinn. Wenn sich diese niederschmetternde Tatsache erst einmal herumgesprochen hat, werden die Besinnlichen sie nicht mehr als Leitbild preisen, und die Empfindsamen wird sie nicht mehr rühren. Ihr exemplarischer Fleiß ist nichts als Eitelkeit. Dabei kann sie nicht einmal nach Hause bringen, was ihr in die Finger fällt. Hier schwindet letzte Achtung. Als moralisches Vorbild hat sie ausgespielt.

Seltsam aber und über die Maßen unverständlich ist es, daß solch ein offener Schwindel wie die Ameise jahrhundertlang die Kulturnationen täuschen konnte.

Automobile auf Briefmarken

Für unsere Briefmarken-Freunde werden wir von Zeit zu Zeit im „Henschel-Stern“ kleine Tips geben, die zum Ausbau der Sammlungen wertvoll sein können. Ähnliche Einsendungen von Philatelie betreibenden Henschelanern würden wir begrüßen.

Die Entwicklung des Automobils seit mehr als 75 Jahren wird heute in kurzer Form philatelistisch veranschaulicht. Diese Darstellung möchte dem Briefmarkensammler Anregung geben zum Aufbau einer Motivsammlung. Der Betrachter, der keine Briefmarken sammelt, wird erkennen müssen, daß die Philatelie ein lehrreiches Hobby sein kann.

Im Jahre 1860 baute der Franzose Lenoir den ersten mit Leuchtgas betriebenen Verbrennungsmotor. Der Ingenieur Nikolaus Otto (1832–1891) führte 1877 den Viertakt im Gasmotorenbau ein. Die Briefmarke (Abbildung 1), die anlässlich des 75jährigen Jubiläums erschien, zeigt sein Porträt mit dem nach ihm benannten Motor, dem Ottomotor. Carl Benz (1844 bis 1891) (Abbildung 4) und Gottlieb Daimler (1834–1900) (Abbildung 5) entwickelten fast gleichzeitig, unabhängig voneinander, den mit leicht vergasbaren Stoffen (Benzin, Petroleum) betriebenen Verbrennungsmotor. Dieser schnellaufende Motor bildete die Grundlage für den künftigen Bau des Kraftwagens. So schuf Benz 1886 in Mannheim ein dreirädriges Automobil mit einem 1-PS-Einzylinder-Benzinmotor. In Stuttgart baute Daimler im gleichen Jahre ein vier- oder sechsrädriges Automobil mit einem 1,5-PS-Motor. Abbildung 2 zeigt die Briefmarke aus dem Jahre 1936 mit den beiden Fahrzeugen nebeneinander. Im vergangenen Jahr erschienen bei der Deutschen Bundespost aus Anlaß der Motorisierung des Verkehrs seit 75 Jahren zwei Gedenkmarken mit den Abbildungen der beiden „ersten Motorwagen“ der beiden Erfinder Benz und Daimler (Abbildungen 3 und 6).

Die beiden ersten Automobile, die Carl Benz und Gottlieb Daimler vor 75 Jahren bauten, haben heute, nach statistischen Ermittlungen, rund 98 Millionen Nachkommen in der Welt. Dazu kommen noch weitere 28 Millionen andere Motorfahrzeuge.



Der erste Dieselmotor der Welt wurde 1897 gebaut. Der Erfinder Rudolf Diesel (1858–1913) wurde durch die Ausgabe einer Gedenkbriefmarke anlässlich seines 100. Geburtstages geehrt (Abbildung 7).

Ein sehr zerstreuter Professor / Von Hans Ribau

Zerstreute Professoren gibt es heute nicht mehr, glauben Sie? O bitte, und ob es noch welche gibt! Hören Sie zum Beispiel die Geschichte, die dem Professor Leonidas neulich passiert ist.

Leonidas ging zur Hauptkasse und holte sich sein Monatsgehalt ab. Er zählte die Scheine sorgfältig, steckte sich zufrieden eine Zigarre an und begab sich, weil es ein gar so schöner Tag war, zu Fuß auf den Heimweg.

Der Heimweg jedoch führte durch den Stadtwald, und als der Professor einen dunklen Tannenweg entlangging, stand da plötzlich eine rußgeschwärzte Gestalt vor ihm und zischte durch die Zähne: „Geld oder Leben!“

„Wie bitte?“ fragte Leonidas.

„Geld oder Leben!“ wiederholte die Gestalt.

„Was für ein Unsinn!“ sagte der Professor, „gehören Sie etwa zu jenen Jungen, über die in der letzten Zeit so viel in den Zeitungen geschrieben wird?“

„Nein“, flüsterte der Räuber. „Ich bin volljährig.“

„Dann ist es noch viel schlimmer!“ rief der Professor. „Sie haben doch nicht im Ernst den Wunsch, entweder meine Brieftasche von mir zu erhalten oder aber mein Leben?“

„Doch!“ sagte der Räuber unbesonnen.

Leonidas warf die Zigarre auf den Boden und zertrat sie voller Zorn. „Aber ich bitte Sie! Haben Sie denn kein Gefühl

für Logik? Angenommen, ich verweigerte die Herausgabe der Brieftasche, würden Sie mich dann erschießen und ohne meine Brieftasche nach Hause gehen?“

„Nein“, flüsterte der Räuber, „natürlich mit Brieftasche!“

„Sehen Sie, sehen Sie!“ sagte der Professor streng. „Ihre Forderung ist also falsch formuliert. Welche Schule haben Sie besucht?“

„Die Realschule in Rothenburg.“

„Na ja, Realschule!“ zuckte der Professor die Achsel. „Aber wenn Sie sich ein wenig Mühe geben, werden Sie auch ohne Gymnasialbildung darauf kommen, daß Ihre Alternative, d. h. auf Deutsch: Ihr Entweder-Oder ganz falsch ist. Sie wollen nicht mein Geld oder mein Leben, sondern — — na?“

Der Räuber ließ die Pistole sinken und dachte nach. Dann sagte er: „Ich will Ihre Brieftasche, und wenn Sie sie mir nicht sofort geben, werde ich Sie erschießen, um sie mir dann zu nehmen.“

„Bravo, bravo!“ rief Leonidas, „warum nicht gleich so?“

Dann gab er dem Räuber die Tasche, der machte, daß er davonkam, und damit wäre diese kleine Geschichte eigentlich schon zu Ende, wenn der Räuber nicht wenig später einen Nervenzusammenbruch erlitten hätte. Der zerstreute Professor nämlich war so zerstreut, daß er sein Monatsgehalt nicht in die Brieftasche, sondern in die Zigarrentasche gesteckt hatte.

Henschelaner haben ein Hobby

Was man alles aus Zigarrenbinden machen kann...

Das Sammeln von Briefmarken, Bierdeckeln, Biergläsern, Münzen und sonstigen Dingen hat nicht die Originalität wie das Sammeln von Zigarrenbinden, zumal wenn es noch mit unter Glas gelegten Kompositionen verbunden ist. Mit diesem ausgefallenen Hobby füllt der Henschelaner Willi Noll seine Freizeit aus, den wir in seiner Wohnung aufsuchten.

Schon beim Eintritt in das Wohnzimmer fielen uns die auf dem Tisch liegenden vielfarbigten Untertassen, Aschenbecher, Tortenplatten und einige hundert Zigarrenbinden auf. Willi Noll bastelte gerade an einem neuen Kunstwerk, an einer großen Tortenplatte, die besonders attraktiv zu werden verspricht. Für eine Tortenplatte mit dem Durchmesser von etwa 45 cm benötigt man mehrere hundert Zigarrenbinden, so daß es schon einige Monate eifriger Sammeltätigkeit bedarf, um die nötige Anzahl beisammen zu haben. Erst dann beginnt das Zusammenstellen und Aufkleben. Die Binden müssen zunächst mit Klarsichtkleber symmetrisch auf der Glasplatte angebracht werden. Dabei wird besonders darauf geachtet, daß möglichst in Farbe und in Motiv unterschiedliche Zigarrenzeichen verwandt werden. An den Rundungen der Glasplatte muß man besonders auf die Farbzusammenstellung und die Licht- und Schatteneinwirkung achten. Ist nun die gesamte Platte mit Binden beklebt, bezieht man die Rückseite



mit einem gleichfarbigen Leinen als Schutzdeckel. Die Binden können sich somit nicht lösen, und das farbenprichtige Mosaik ist abgeschlossen.

Diese mühsame Arbeit erfordert viele Stunden Zeit, aber Willi Noll hat nach Fertigstellung jeder „bunten Palette“ seine Freude an dem kleinen Kunstwerk. Willi Nolls Hobby ist keine schwere Freizeitbeschäftigung; sie erfordert jedoch Geduld und Ideenreichtum.

Er sammelt diese Zigarrenbinden seit etwa einem Jahr. Da er selbst kein Zigarrenraucher ist, bekommt er diese für ihn so kostbaren Papierbinden von Kollegen und Stammtischfreunden. Besonders begehrt sind ausländische Zigarrenbinden, die sich oft durch ihre Buntheit und Originalität auszeichnen.



„Das wäre so ein Frühjahrskleidchen für mich, nicht wahr, Walter!“

Anekdoten nach Noten

Saint-Saens hatte nicht viel Verständnis für Amateure, die im Nebenberuf komponieren wollten. So brachte ihm einmal ein junger Arzt ein Musikstück.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie komponieren“, sagte Saint-Saens.

„Ach, nur um die Zeit totzuschlagen“, erwiderte der Arzt. „So?“ fragte Saint-Saens. „Haben Sie denn keine Patienten mehr?“

✱

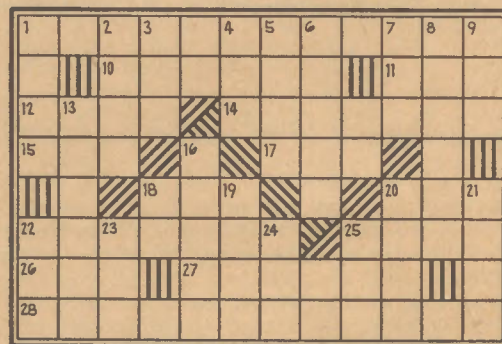
Der Wiener Musiker Hellmesberger sieht bei einer Opernpremiere einen Kritiker, der sein Urteil immer erst abgibt,

wenn er das Urteil der Kollegen gelesen hat. Da sagt Hellmesberger:

„Was gäbe der darum, wenn er heute schon wüßte, wie ihm morgen die Oper gefallen haben wird!“

Raten Sie mit . . .

Unser Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Erneuern, 10. Element, 11. Nordwesteuropäer, 12. primitive Brücke, 14. in der Musik: erregt, 15. einfältiger Mensch, 17. bestimmter Artikel, 18. Abkürzung für: Referendar, 20. absoluter Druck, 22. Schmarotzer, 25. Mediziner, 26. Göttin der Verblendung, 27. Besatzstreifen, 28. Rollenfach der empfindsamen Liebhaberin.

Senkrecht: 1. Teil des Fußes, 2. Holzmaß, 3. Zeit des natürlichen Lichtes, 4. Stifterfigur am Naumburger Dom, 5. Saum, 6. Heldengedicht von Homer, 7. ehemalige südamerikanische Hauptstadt (Kurzform), 8. Entschädigung, 9. in Fremdwörtern: neu . . ., 13. Nachtschattengewächs mit eßbaren Früchten, 16. Estland in der Landessprache, 18. ägyptischer Sonnengott, 19. in etwas beschlagen, bewandert, 20. lateinisch: Fläche, 21. Atmosphärenüberdruck, 22. Tanzschritt, 23. arktisches Nutztier, 24. Getränk, 25. Teil des Baumes.

**Auflösung des Kreuzworträtsels
an anderer Stelle des Heftes!**

Neue technische Großleistungen der Henschel-Werke

Henschel baute
eine der größten Diesel-Lokomotiven der Welt

Auch 2000 PS starke diesel-elektrische Maschine
in Gemeinschaft mit Siemens entwickelt

Die Henschel-Werke haben eine der stärksten diesel-hydraulischen Lokomotiven gebaut und an die Sowjet-Union ausgeliefert. Sie ist die bisher größte von den Henschel-Werken konstruierte und gebaute diesel-hydraulische Lokomotive. Die Lokomotive, die ein Dienstgewicht von 123 t hat und die Typenbezeichnung DH 4000 trägt, ist mit zwei Maschinenanlagen ausgerüstet, deren Motorleistung zweimal 2000 PS = 4000 PS beträgt. Die Lokomotive, die in erster Linie zur Beförderung von Schnellzügen geeignet ist, entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde. Sie ist in ihrem Gesamtbau den klimatischen Verhältnissen in der Sowjet-Union angepaßt. Der Transport der Lokomotive, die eine Länge von 21,5 Metern hat, erfolgte auf dem Schienenwege von Kassel nach Hamburg, wo sie auf ein Schiff verladen und nach Leningrad befördert wird. Eine ähnliche als Baureihe V 320 für die Deutsche Bundesbahn bestimmte Lokomotive gleicher Leistung ist bei den Henschel-Werken in Bau und wird in wenigen Monaten gleichfalls ausgeliefert werden.

Viel Arbeit mußte von den Henschel-Konstrukteuren aufgebracht werden, die Lokomotive den klimatischen Verhältnissen der Sowjetunion entsprechend auszubilden. Reifliche Überlegungen bei der Auswahl des beim Bau verwendeten Materials – dies geht bis zur Auswahl eines geeigneten



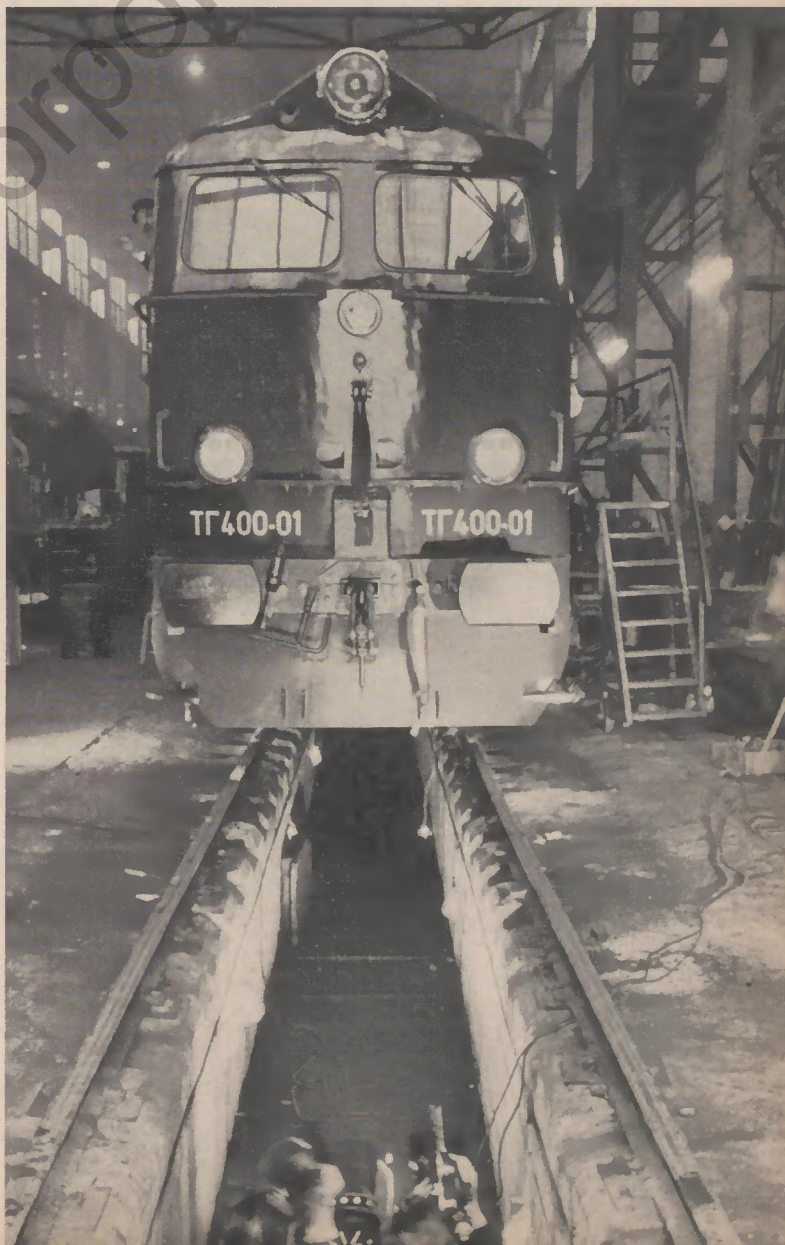
Farblacks – sowie der konstruktiven Durchbildung mußten angestellt werden. Die Kühleranlage beispielsweise muß noch bei Außentemperaturen von + 40° C über eine ausreichende Kühlleistung für Motorkühlwasser und Getriebeöl verfügen. Andererseits mußte mit Rücksicht auf Wintertemperaturen bis zu -40° C eine Warmwasser-Heizanlage vorgesehen werden, die nicht nur das Kühlwasser vor dem Einfrieren schützt, sondern die gesamte Maschinenanlage auf Temperaturen hält, die einen sofortigen Vollasteinsatz ermöglichen. Auch sind Vorkehrungen zum Einbau einer Funksprechanlage getroffen worden, die es dem Lokomo-

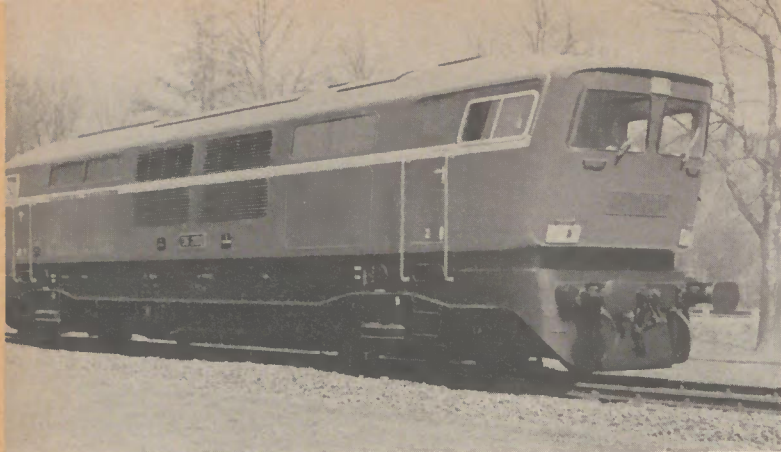
Unsere Bilder zeigen:

Rechts oben: Die DH 4000 vor einer Probefahrt.

Rechts unten: Kamera-Männer vom Fernsehen und von der Wochenschau lassen sich in einer Montage-Grube in Mittelfeld von der DH 4000 „überrollen“.

Links unten: Während der Fernseh-, Wochenschau- und Rundfunk-Aufnahmen hielten sich Vorstandsmitglied Dipl.-Ing. Gerhard Hollmann und leitende Angestellte in Mittelfeld auf. Hier sehen wir sie im Gespräch mit dem russischen Abnahmebeamten (im weißen Kittel). Im Hintergrund kurbelt der Wochenschau-Mann.





Die neue Henschel-Siemens-Lokomotive DE 2000.

tivführer erlauben soll, sich sowohl mit dem Zugbegleitpersonal als auch drahtlos mit einem Befehlsbahnhof zu verständigen.

Die in Kassel in aller Stille entstandene Lokomotive zählt zu den zur Zeit schwersten, modernsten und interessantesten Diesel-Lokomotiven, die es auf der Welt gibt.

Ferner zeigten die Henschel-Werke auf der diesjährigen Deutschen Industrie-Messe in Hannover auf ihrem Stand zum erstenmal eine neue diesel-elektrische Lokomotive mit 2000 PS. Mit dieser DE 2000 wurde erstmalig in Deutschland als Gemeinschaftsarbeit der beiden Firmen Siemens-Schuckert-Werke, Erlangen, und Henschel-Werke Aktiengesellschaft, Kassel, eine diesel-elektrische Lokomotive mit einer Dieselmotorleistung von 2000 PS und deutscher Ausrüstung gebaut.

Den Konstrukteuren beider Firmen war die Aufgabe gestellt worden, eine Diesel-Lokomotive zu entwerfen und zu konstruieren, die unter Berücksichtigung der neuesten Erkenntnisse auf den Gebieten des Dieselmotorbaues, der Steuerung elektrischer Anlagen und des Baus von Fahrzeugteilen von Drehgestell-Lokomotiven bei einer installierten Dieselmotorleistung von über 2000 PS noch vierachsrig auszuführen ist. Die Lokomotive ist geeignet für den Betrieb auf den europäischen Eisenbahnstrecken und kann

auch mit geringfügigen Änderungen für den Export gebaut werden.

In der Gestaltung der äußeren Form der Aufbauten bei dieser Lokomotive wurden neue, ungewöhnliche Wege beschritten. Das sonst so unschöne Kuppeldach wurde aufgelöst und über den Führerhäusern flach auslaufend weit nach vorn gezogen. Die schräg nach vorn geneigte Stirnwand der Führerhäuser mit den zwei großen Stirnscheiben wird betont durch einen kleinen abgrenzenden Wulst. Die Seitenfenster der Führerhäuser sind nur so hoch ausgebildet, wie für ein gutes Hinaussehen erforderlich ist. Diese Ausbildung der Führerhäuser gibt der Lokomotive ein modernes Aussehen, dient vorrangig jedoch zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen.

Die Entwicklung und der Bau dieser beiden neuen Lokomotiven hat den Ruf des Hauses Henschel als noch wie vor größten Lokomotiv-Fabrik auf dem europäischen Kontinent weiter gefestigt. Alle Henschelaner können auf diese technischen Spitzenleistungen stolz sein!



Nach einer Probefahrt auf der DH 4000 unterhalten sich Ministerialdirektor Dr. Wiens (2. von rechts), Ministerialdirigent Dr. Flemming (3. von rechts) und Baurat Dr. Zuhn (rechts) von der Deutschen Bundesbahn mit Henschelanern über die neue Lokomotive.

Die verliebte Diesellok

Genau wie bei den Menschenrassen
gibt's bei Loks verschied'ne Klassen,
teils Standard und teils genormt,
teils minder und teils gut geformt!

— Mit neuem Kleidchen angemalt
vom Scheinwerfer hell bestrahlt
sonnte da im eignen Glanz sich
niedlich eine 120.

Neben ihr — robust und mächtig —
stand 'ne riesige V 60.

Kleinch, vor der Jungfernfahrt,
er schon leichtes Grau im Bart,
denn er hat schon Dienst getan
bei der Deutschen Bundesbahn.

Und sie standen Gleis an Gleise,
und er flüsterte ganz leise:

„Wer, um alles in der Welt,
hat mich bloß hierher gestellt!“

Nun, zum Glück bin ich nicht doof,
also mach ich ihr den Hof.“

Und er wirft sich in die große
„vornehme Beamtenpose“,
obwohl er schon leicht asthmatisch
ist er gar nicht so apathisch.

Glaubt wohl, daß ich's nicht mehr könnte
ihr zu sagen Komplimente?

„Deine Rädchen, holdes Mädchen,
ach gerad' ein kleiner Meter,
so'n Fahrgestellchen hat nicht jeder!“

Heller als die goldnen Sternchen
strahlen deine sechs Later'nchen.
Flüst're doch mit dem Motörchen,
mir was Liebes in mein Öhrchen!“
Und so brummt er dies und das
tief mit seinem Henschel-Baß.
Sie hat ihn schelmisch angeblinself,
weil er gar so zärtlich winselt,
denkt dann doch: „Der alte Pinsel!“
doch gesagt hat sie es nicht.
Lachte hell ihm ins Gesicht.
Kokettiert, was mich nicht wundert,
nebenan mit der 500.
Spricht zu der: „Der alte Flegel
hat zu hohen Öldruckpegel!“

V 60 aber unbeirrt
hat aufs neue dann gegirrt:
„Kindchen, ach, dein Sex=Appeel
finde ich, erregt mich viel.
Komm, wir trinken auf dein Wöhlchen
einen Cocktail Diesölölchen —
wär vielleicht besonders nett,
mit 'ner Kirsche Stauferfett.
Warum ist aber dein Gewicht so groß!
Nähm' dich gern auf meinen Schoß,
denn von deinen 20 Tonnen
verspreche ich mir alle Wonnen.
Eines nur stört mein Vergnügen:
daß wir keine Kinder kriegen!“

Die 120 aber denkt sich:
„Au, fein —! Dann gäb's 'ne 180!“

S. F.

Arbeitsanfang mit Hindernissen

Über den Holländischen Platz zur Arbeitsstelle

Gepriesen sei unsere Stadtverwaltung! Immer auf die Sicherheit der Bürger bedacht, ging sie flugs daran, den Holländischen Platz nicht nur zu einem Paradies für Kraftfahrer zu machen, sondern auch den Fußgänger zu bedenken. Es wurde aber nicht nur an ihn gedacht, sondern man war auch bereit, etwas für ihn zu tun.

Ein großzügiges Untertunnelungsprojekt wurde also in Angriff genommen. Der Fußgänger atmet auf, schüttelt seine Komplexe ab und sieht sich schon dereinst hocherhobenen Hauptes durch die Tunnel schreiten...

... bis es aber soweit ist, hat die findige Stadtverwaltung zu unser aller Freude beschlossen, nicht nur etwas für unsere künftige Sicherheit zu tun, nein, sie sagte sich: „Der heutige Mensch treibt zu wenig Sport.“ Von dieser Erkenntnis war es nicht mehr weit bis zur Tat. Kurz entschlossen gestaltete sie den Holländischen Platz mit einfachsten Mitteln, wie Erde, Wasser, Steine, reichlich schlechtem Wetter und den sich daraus ergebenden Variationsmöglichkeiten, zu einem Hindernisparcours bösester Art um.

Um auch Nichteingeweihten eine Möglichkeit zur Information zu geben, beobachten wir einen Henschelaner bei den Bemühungen, über den Holländischen Platz, oder besser gesagt, was davon übrig geblieben ist, das Werk zu erreichen.

Als erstes fällt uns auf, daß er, um Schwung zu bekommen, den abfallenden Teil der Holländischen Straße in leichtem Trab bewältigt. (Es scheint ein Könnler zu sein.) Gleichsam als Lockerungsübung überspringt er nun einige ebenso regellos wie gekonnt gespannte Leinen, die humoristischerweise mit landesfarbenen Fähnchen geschmückt



So sieht es am Holländischen Platz aus.

sind. Der nächste Teil besteht aus einer Moorstrecke. Die Tiefe wurde internationalen Regeln entsprechend auf fünfzig Zentimeter verringert. Nun erwarten ihn einige äußerst kippelige, schlüpfrige Planken, wobei er aufpassen muß, daß er nicht von ein paar Lastwagen überfahren wird.

Er klettert jetzt einen Erdhügel hinauf, durchwaten einen Wassergraben (Kneipp!), weicht geschickt einem Bagger aus (dieser sollte zuerst entfernt werden, da sich manche nicht an die neue Konstruktion gewöhnen konnten und deshalb heftige Schläge an den Hinterkopf erhielten). Unser Frühsportler bewältigt inzwischen eine Slalomstrecke aus Kanalisationsrohren und T-Trägern, wird am Ende der Bahn noch von ein paar Arbeitern mit Dreck berieselt, läßt sich durch dieses Ablenkungsmanöver nicht aufhalten, überklettert noch ein paar Barrikaden, erreicht das Werk und seinen Arbeitsplatz und sinkt dreckverkrustet, naß, ausgepumpt und erschöpft auf seinen Stuhl...

Ich glaube im Sinne aller zu sprechen, wenn ich hoffe, daß uns diese Sportanlage noch lange erhalten bleibt -, und daran bestehen selbst in Fachkreisen kaum Zweifel. In diesem Sinne ein dreifaches „Gut Sport“.

Bernd Stephan, z. Z. ZRB

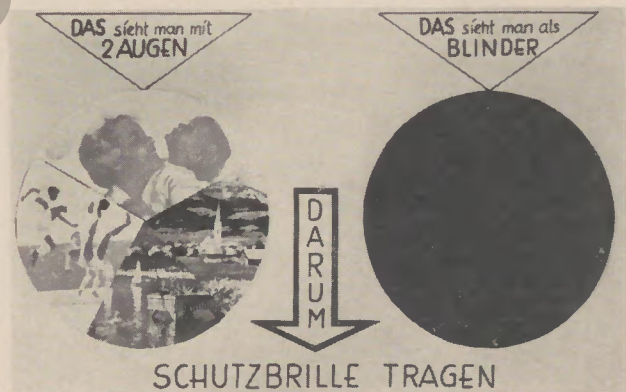
Schützt die Augen!

Allmonatlich registriert die betriebliche Unfallmeldestelle etwa 90-100 Augenunfälle, bei denen die Verletzten den Arzt aufsuchen mußten. In dieser Zahl sind nicht die Augenverletzungen enthalten, die von den Werksheilgehilfen behandelt werden konnten, ohne daß mehrtägiger Arbeitsausfall entstand. Die Gesamtzahl aller Augenverletzungen kann mit durchschnittlich etwa 250 monatlich angenommen werden.

Häufig stellen die mit dem Arbeitsschutz Beauftragten fest, daß - den bestehenden Vorschriften zuwider - ohne den vorgeschriebenen Augenschutz gearbeitet wird. Hier liegt nicht nur ein Verstoß der betreffenden Werker, sondern auch eine Unterlassung der betrieblichen Vorgesetzten vor.

Offenbar werden die Werker nicht, oder nicht intensiv genug zur Benutzung der betrieblichen Schutzmittel angehalten. Alle betrieblichen Vorgesetzten sollten sich hierdurch angesprochen fühlen, diesem Sektor ihres Aufgabensbereiches in Zukunft mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Die vom Betriebsrat gestartete Aktion: „SCHÜTZT DIE AUGEN“ verfolgt das Ziel, die Belegschaft zu sicherheitsbewußtem Arbeiten anzuhalten, und damit vor Schaden zu bewahren. Ausreden wie: „Ich schleife ja nicht lange“, oder



„Ich kann keine Schutzbrille tragen“, sind nicht selten zu hören. Sie beweisen, daß die Betroffenen sich offenbar über das Gefährliche ihres Handelns nicht genügend im klaren sind.

Hand- und Beinprothesen können, wenn sie sehr kunstvoll gearbeitet werden, die verlorengegangenen Glieder bis zu einem gewissen Grade ersetzen. Ein noch so gut gearbeitetes Glasauge bringt n i e m a l s das verlorengegangene Augenlicht wieder.

Diese Tatsache, und die Illustration sollten Anlaß zum Nachdenken sein.

Alfred Paulus
Vorsitzender der Unfallkommission

Drei alte treue Henschelaner

Drei alte, treue Henschelaner – Hans Warlich, Wilhelm Sypnetzky und Ernst Ellerkmann – sind fast ein Menschenleben zusammen und freuen sich bester Gesundheit. 1903 kamen sie in die Bürgerschule 11 in der Weserstraße in eine Klasse und sind auch zusammen konfirmiert worden. Nach vollendeter Lehrzeit sind sich alle drei treu geblieben bis zum heutigen Tag. Jahrzehntlang haben sie den Henschel-Werken in guten und schlechten Zeiten treu gedient. Zuletzt waren sie zehn Jahre in der Versuchsanstalt Mittelfeld zusammen. Warlich und Sypnetzky schieden wegen Erreichung der Altersgrenze am 30. März dieses Jahres aus der Firma aus, während Ellerkmann noch einige Zeit seine



Tätigkeit bei der Firma ausübt. Mechaniker Warlich ist 41 Jahre, Schlosser Sypnetzky 42 Jahre und Werkmeister Ellerkmann 50 Jahre bei den Henschel-Werken beschäftigt gewesen.

Hier spricht der Werksarzt

Welche Sonnenbrille?

Mit steigendem Wohlstand und Zunahme der modernen Touristik sind wir auch in zunehmendem Maße in Wintersportgebieten, sowie unter der südlichen Sonne an die Gefahrenzone der Absolutblendung, d. h. an die Erreichung eines zu hohen Leuchtdichtniveaus im Gesichtsfeld herangebracht, als es früher der Fall war. Das macht oft eine Sonnenbrille erforderlich.

Wer schon Brillenträger ist, sollte sich eine Korrekturbrille mit dunklen Gläsern verschreiben lassen, bzw. Vorsetzgläser tragen. Die eigentliche und wichtigste Aufgabe der Sonnenbrille ist leicht zu definieren. Die Sonnenbrille muß das Auge vor dem Eindringen schädlicher unsichtbarer Strahlung, im wesentlichen also vor kurzweiliger ultravioletter Strahlung schützen und gleichzeitig die sichtbare Strahlung so weit herabsetzen, daß Blendungsvorgänge vermieden und eine Überbeanspruchung der Netzhaut und der Augenlinse verhindert werden.

Die Forderungen können aber nur dann erfüllt werden, wenn die Gläser oder Kunststoffe bestimmte physikalische Eigenschaften besitzen. Es ist nicht gut, wenn man sich eine billige Sonnenbrille verschafft; dadurch kann sich der Autofahrer in Gefahr bringen, weil er ganz bestimmte Farben durch die Brille nicht mehr erkennt. Man sollte einen solchen Augenschutz nur bei einem Fachmann erwerben. Es gibt bestimmte „Superbrillen“, die im Kurzwellenbereich, also blau und violett, überhaupt keine Strahlung durchlassen; dadurch können Blaukontraste nicht mehr erkannt werden. Auch bestimmte Gelbgläser sind nicht ohne Gefahr.

Keine Mitteilungen an Krankenhäuser

Es kommt schon einmal vor, daß die werkseigenen Krankenwagen mit Blaulicht und Sirene durch das Werksgelände fahren, um einen Verletzten oder einen Schwerverkrankten in das nächste Krankenhaus zu bringen. Da hat doch neulich ein Übereifriger bei der Gelegenheit in einem Krankenhaus angerufen und dort die Chirurgische Abteilung mobilisiert mit dem Bemerkungen, gleich komme von der Firma Henschel ein Schwerverletzter. In diesem Falle lag aber eine akute Herzkrankheit vor. Als Folge des Übereifers waren die Internisten nicht gleich zur Stelle, so daß 20 wertvolle Minuten vergingen.

An dieser Stelle wird gebeten, derartige Mitteilungen an Krankenhäuser zu unterlassen, denn das ist schließlich die Aufgabe der werksärztlichen Abteilung

und wird von dieser auch durchgeführt. Durch falsch verstandenen Übereifer kann einem Patienten ungewollt Schaden zugefügt werden.

Nehmt Rücksicht auf die überlasteten Ärzte

In der letzten Zeit häufen sich die Fälle, in denen Werker mit Bagatelverletzungen um Mitternacht, bzw. in der Zeit zwischen 1 und 6 Uhr morgens die Unfallärzte aufsuchen. Hinweise des Sanitäters, daß das Aufsuchen des Unfallarztes nicht dringend erforderlich ist, werden meist mit heftiger Reaktion und schimpfend beantwortet. Die Krankenhäuser und Ärzte, die einen Arbeitstag zwischen 8 und 14 Stunden hinter sich haben, brauchen ihre wohlverdiente Nachtruhe. Es geht nicht an, daß wegen verhältnismäßig kleiner Verletzungen diese Ärzte aufgesucht werden.

In Zukunft wird jede Bagatelverletzung sofort an den Arbeitsplatz zurückverwiesen. Bei größeren Verletzungen, die eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig machen, stehen selbstverständlich die Durchgangsarzte auch nachts zur Verfügung. Es wird nochmals an die Vernunft der Arbeitnehmer appelliert: „Nehmt Rücksicht auf die überlasteten Ärzte!“

Nicht übermäßig!

Über den Kanal schlugen die Wellen, in diesem Falle die „Zigarettenwellen“ bis zu uns auf das Festland herüber. Im März hat das Londoner Royal College of Physicians seinen Kampf gegen die Zigarette, genauer genommen gegen die verführerischen Zigaretten-Reklamen eröffnet. Das Echo der Fach- und Tagespresse war nicht zu überhören. Es ist kein Zufall, daß der Zigarettenkonsum in beiden Weltkriegen sprunghaft angestiegen ist. In England sind leidenschaftliche Diskussionen „für und wider“ im Gange.

Die britische Zigarettenindustrie ist inzwischen unruhig geworden. Sie ließ Warnplakate drucken und startete eine massive Konterwerbung. Diese Plakate zeigen eine brennende Zigarette und tragen die Überschrift: „Gefahr! Je mehr Zigaretten Du rauchst, desto größer ist das Risiko, an Lungenkrebs zu sterben, chronische Bronchitis zu bekommen oder herzkrank zu werden. Du bist gewarnt!“

Zu diesem Thema sei gesagt, daß übermäßiger Tabakgenuß selbstverständlich schädlich ist. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, daß mäßiges Rauchen, ebenso wie mäßiges Trinken unser Leben wesentlich verkürzt und ernstlich in Gefahr bringt.

Dr. Dyllick

Betrieb

des Monats

Zum Betrieb des Monats Mai 1962 wurde vom Vorstand und vom Betriebsrat die Gießerei ausgewählt. Wegen guter Ordnung und Sauberkeit in den Werkstätten erhielt der Betrieb die begehrte Monatsprämie von 1000,- DM. Ferner erhielten wegen tadelloser Instandhaltung der Sozialräume die Garderobenwärter Kanold und Sterzel in der Kraftfahrzeugmontage (M 50) eine Sonderprämie von je 50 DM.

Wegen vorbildlicher Aufbauleistung erhielt das Lager 8, zu Händen des Lagerleiters Weinreich eine Sonderprämie in Höhe von 500 DM.

In Ergänzung unseres Berichts „Betrieb des Monats“ in der April-Ausgabe wird uns mitgeteilt, daß wegen tadelloser Instandhaltung der Sozialräume im Schwermaschinen- und Apparatebau die Garderobenwärter Karl Reiss, Wilhelm Gülland, Heinrich Metz, Karl Krapp und die Garderobenwärterinnen Martha Pajonk, Auguste Gerdes und Luci Hofmann eine Sonderprämie von je 30 DM erhalten haben.

Henschel-Vorstand erweitert

Der Aufsichtsrat der Henschel-Werke AG hat Herrn Willy Goergen, Düsseldorf, als weiteres Mitglied in den Vorstand unserer Gesellschaft berufen.

Ehrlicher Finder

Mitte Mai verlor ein Angestellter im Bürohaus Möncheberg seine Geldbörse mit 101,- DM Inhalt. Ein anderer Angestellter fand kurz danach die Börse mit dem Geld. Da nicht zu erkennen war, wer der Besitzer ist, gab der Finder das Geld sofort dem Leiter der Sicherheitsabteilung, Heinrich Stein, der im Zeitraum von einer halben Stunde den Besitzer der Geldbörse ermitteln und ihm sein Eigentum aushändigen konnte.



Henschelaner mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet
(Vgl. nebenstehenden Text)

Zum Oberingenieur ernannt

Ing. Hermann Sten-gele ist am 1. Mai 1962 zum Oberingenieur ernannt worden.



Der 14000. Henschelaner

Ende April konnte der 14000. Henschelaner eingestellt werden. Es war der Dreher Wolfgang Eckhardt, der von Dr. Sohler und von Betriebsratsvorsitzenden Brede begrüßt wurde (unser Bild). Der Vater von Wolfgang Eckhardt hat fast 30 Jahre in den Henschel-Werken gearbeitet.

Henschel Austria GmbH

Durch Übernahme der Firma Mathias Gwehenberger, Fahrzeughandel und Fahrzeugbau in Götzis (Österreich), haben sich die Henschel-Werke nunmehr auch nach Österreich unmittelbar ausgeweitet. Die neue Firma ist unter dem Namen Henschel Austria GmbH mit Sitz in Götzis gegründet worden.

Henschel-Jubilare geehrt

Fünf Arbeitsjubilare, die mehr als ein halbes Jahrhundert lang ihren Betrieben die Treue hielten, wurden kürzlich vom Kasseler Oberbürgermeister Dr. Lauritzen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Unter ihnen befanden sich auch zwei Henschelaner, der Kalkulations-Ingenieur Walter Müller und der Werkzeugmaschinen-Meister Heinrich Grasmeier.

Im Werk wurden die beiden ausgezeichneten Arbeitsjubilare beglückwünscht. — Unser nebenstehendes Bild zeigt von links nach rechts: Hans Waldeck als Vertreter der Personalabteilung, Heinrich Grasmeier, Betriebsrat Frau Luise Waldeck, Walter Müller und Betriebsrat Heinz Theune.

Im Gästebuch notiert:

Im April/Mai besuchten uns 60 englische Gast-schülerinnen der Jakob-Grimm-Schule in Kassel, 25 Studenten der Technischen Universität Berlin, mehrere Ingenieure der Stadt Werke Porto/Portugal und eine ausländische Studenten-gruppe von 30 Personen.

Berufung

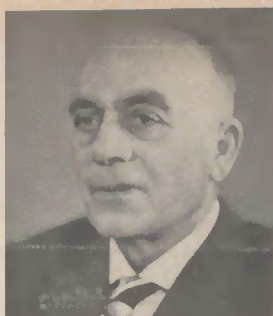
Der Aufsichtsrat der Henschel-Flugzeugwerke AG. hat Dr. Herbert Sohler, bisher Leiter des Bereichs PB, mit Wirkung vom 1. Mai 1962 an als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der Henschel-Flugzeugwerke AG. berufen.

Höchste Vorschlags-Prämie 735 DM

Im ersten Vierteljahr 1962 sind 181 Verbesserungsvorschläge eingegangen. Davon wurden 118 von Lohnempfängern und 63 von Gehaltsempfängern eingereicht. Fast die Hälfte der Verbesserungsvorschläge betrafen den Kraftfahrzeugbau, rund 15% die Kontrollen, die restlichen 35% waren auf die übrigen Produktionszweige verteilt. Anerkannt wurden 50 Vorschläge mit insgesamt 1000 DM, 56 Vorschläge wurden mit insgesamt 5300 DM prämiert.

Mit 735 DM wurde die Höchstprämie des 1. Quartals ausbezahlt. Die Höchstprämie wurde einem Verbesserungsvorschlag zugeschlagen, der Einsparungen bei der Omnibus-Fußbodenverlegung vorsieht.

Jubilare im Mai



✂ 50 ✂ Wilhelm Engel
Prüfer

Traditionsreiche Henschel-Familie

Wilhelm Engel trat 1911 als Dreherlehrling in den Lokbau des Werkes Mittelfeld ein. Nach einer dreijährigen Lehre – „damals mußten wir täglich zehn und mehr Stunden arbeiten“, sagte Herr Engel – und dem anschließend abgeleisteten Militärdienst war der Jubilar in verschiedenen Abteilungen des Lokbaus beschäftigt, u. a. in der Räderdreherei, der Achsendreherei und im Getriebebau. Nachdem die Produktion von Dampflokomotiven eingestellt wurde, arbeitete er einige Zeit in der Abteilung zur Herstellung von Lokomotiversatzteilen. Seit 1959 war Wilhelm Engel in der Kontrolle Sondermaschinen tätig. Am 8. Mai 1962 – nach 50 arbeitsreichen Jahren – setzte er sich mit Erreichung der Altersgrenze zur Ruhe. Er erfreut sich bester Gesundheit und will sich nun nur seinem kleinen Garten widmen. Wilhelm Engel führte die alte Tradition seines Vaters fort, der 37 Jahre bei Henschel arbeitete. Auch der Sohn des Jubilars tritt in die Fußtapfen seines Vaters; er feiert im nächsten Jahr sein 25jähriges Dienstjubiläum. Drei Generationen der Familie Engel arbeiteten bis jetzt 111 Jahre in unserem Unternehmen.



✂ 40 ✂ Karl Werner
Schlosser



✂ 25 ✂ Heinrich Dann
Schlosser



✂ 25 ✂ Franz Geisen
Abteilungsleiter



✂ 25 ✂ Herm. Hildebrand
Prüfer



✂ 25 ✂ Justus Hirdes
Maschinenschlosser



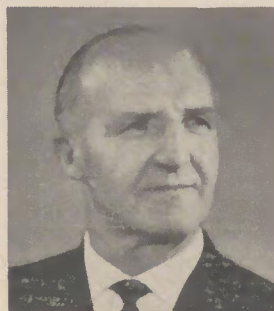
✂ 25 ✂ Ernst Kellner
Dreher



✂ 25 ✂ Johann Kranz
Härter



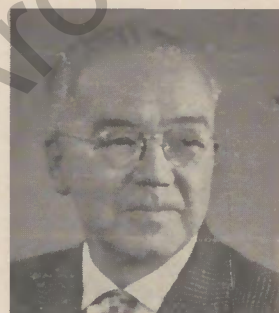
✂ 25 ✂ Heinrich Markert
Flugzeug-Elektriker
(Henschel-Flugz.-Werke)



✂ 25 ✂ Heinrich Nolte
Bohrw.-Dreher



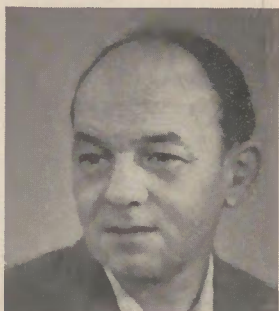
✂ 25 ✂ Karl Null
Lok.-Führer



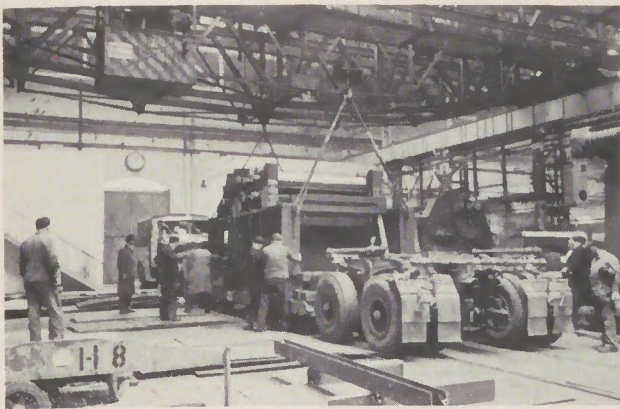
✂ 25 ✂ Robert Plaß
Werkstattleiter



✂ 25 ✂ Adam Sauer
Prüfer



✂ 25 ✂ Walter Schäfer
Maschinist



Die Bliss-Henschel-Zunderbrechanlage bei der Verladung in Rothen-
ditmold für die Deutsche Industrie-Messe in Hannover.

Sie haben geheiratet

Wir gratulieren 19 Werksangehörigen zur Vermählung:
Siegfried Erhard, Helmut Farr, Irmtraut Friedrich, geb. Stein,
Artur Germeroth, Heinrich Gessner, Kurt Hellwig heiratete
Sigrid Römer, Karl-Heinz Jäschke, Heinz Krug, Erich Lotz-
geselle, Manfred Ruppert, Martin Saller, Willi Schmidt,
Helmut Schneider, Brigitte Seeger, geb. Apel, Willi Sippel,
Engelbert Spata, Kurt Wetzels, Horst Witzel.

Nicht mehr unter uns

Monteur Alfred Hensel
geboren 6. 6. 1913, gestorben 30. März 1962
(Henschel-Flugzeug-Werke)

Laborwerker Hermann Günther
geboren 21. 6. 1906, gestorben 9. April 1962

Rentner Justus Hoffmann
geboren 18. 3. 1904, gestorben 18. April 1962

Rentner Hans Herdt
geboren 5. 3. 1896, gestorben 20. April 1962

Stadtrat a. D. Hans Nitsche †

Überraschend verstarb Mitte Mai im Alter von 69 Jahren der Kasseler Stadtrat a. D. Hans Nitsche, der sich als Gründer und langjähriger Präsident des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands (VdK) große Verdienste erworben hat. Hans Nitsche erlernte das Schmiede- und Schlosserhandwerk und arbeitete dann längere Zeit in den Henschel-Werken. Später widmete er sich ganz der Betreuung der Kriegsbeschädigten, nachdem er im ersten Weltkrieg eine schwere Verwundung erlitten hatte. Hans Nitsche war Träger des großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und erhielt als erster Deutscher nach dem zweiten Weltkrieg das Abzeichen des Weltfrontkämpferbundes.

Aus der Niederlassung Berlin

Der Lehrling Bernd Eigendorf in der Niederlassung Berlin hat nach 3 1/2-jähriger Lehrzeit seine Prüfung als Kraftfahrzeug-Mechaniker bestanden. Eigendorf bleibt weiter in der Niederlassung Berlin als Geselle beschäftigt.

Sie feierten Geburtstag

Wir gratulieren...

... zum 81. Geburtstag
Pensionär Karl Oderwald, 7. Mai.

... zum 65. Geburtstag
Rangierleiter Justus Schmidt, 27. April.

... zum 60. Geburtstag
Elektromonteur Georg Hübenthal, 13. Mai.
Schlosser Otto Sagel, 26. Mai.

Jubiläen - demnächst

40 Jahre: Mirbach (B/15550), 1. 6.; Degenhardt (43973/21640), 17. 6.; Schäfer (43936/23345), 26. 6.

25 Jahre: Leis (43481/20021), 1. 6.; Aschenbrandt (39544/20362), 1. 6.; Groß (42566/25444), 1. 6.; Iske (38313/23336), 5. 6.; Frey (40646/36021), 9. 6.; Rother (45349/11672), 10. 6.; Aschenbrenner (39956/20335), 10. 6.; Gorski (B/25240), 11. 6.; Klotz (36266/40021), 14. 6.; Sehr (40844/36342), 16. 6.; Hany (B/12110), 17. 6.; Brückner (36287/21360), 19. 6.; Höhm (45053/40344), 20. 6.; Vogt (40486/20435), 20. 6.; Schroth (B/18430), 21. 6.; Vogt (45723/16314), 21. 6.; Heckmann (B/20002), 27. 6.

Sie traten in den Ruhestand

Im ersten Vierteljahr 1962 sind die folgenden Lohnempfänger wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten:

Küchenhilfe Anna Kunert, Schlosser Ludwig Bischoff, Mot.-Wäscher Jakob Szeltner, Kupferschmied Georg Tischner, Werkzeugausgeber Fritz Walter, Schlosser Hugo Büxe, Kranführer Luis Hauss, Bohrw.-Dreher Max Kottig, Registrator August Schäfer, Schlosser Heinrich Körtel, Bohrer Georg Wagener, Prüfer Karl Koch, Klempner Gustav Schüler, Schlosser Otto Ihme, Maschinist Heinrich Schaumburg, Fräser Willi Greinert, Schlosser Willi Synnetzky, Schlosser Johannes Warlich. Wir wünschen ihnen allen noch viele geruhsame Jahre bei guter Gesundheit.

Unser **Titelbild** zeigt einen Blick auf den Henschel-Stand auf der diesjährigen Deutschen Industrie-Messe in Hannover. Im Vordergrund die neue diesel-elektrische Lokomotive DE 2000, die ein Anziehungspunkt der Messebesucher war.

Unser **Rücktitel** zeigt den Besuch von Bundesverteidigungsminister Strauß auf dem Stand der Henschel-Flugzeug-Werke auf der Luftfahrtschau in Hannover-Langenhagen. Von links nach rechts: Vorstandsmitglied der Henschel-Flugzeug-Werke AG Dr. Tibi, der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie Dr. Rothe und Bundesverteidigungsminister Strauß.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 12

Waagrecht: 1. restaurieren, 10. Tantal, 11. Ire, 12. Steg, 14. animoso, 15. Tor, 17. das, 18. Ref., 20. ata, 22. Parasit, 25. Arzt, 26. Ate, 27. Tresse, 28. Sentimentale. Senkrecht: 1. Rist, 2. Ster, 3. Tag, 4. Uta, 5. Rand, 6. Ilias, 7. Rio, 8. Ersatz, 9. neo, 13. Tomate, 16. Eesti, 18. Ra, 19. firm, 20. area, 21. atue, 22. Pas, 23. Ren, 24. Tee, 25. Ast.

Herausgeber: Henschel-Werke Aktiengesellschaft Kassel, Henschelstr. 2. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Leps. / Hausapparate 2657, 3510. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe. **Ausgabe Mai 1962** (4. Jahrgang). Der „Henschel-Stern“ wird kostenlos an die Betriebsangehörigen ausgegeben. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

